

# LERNGESCHICHTEN

Dieser Baustein erzählt aus dem Schulalltag

## Inhalt

- 1 Die Augen sind der Spiegel der Seele
- 2 Die grösste Schwierigkeit der Pädagogen
- 3 Die Miene heiterte sich schlagartig auf
- 4 Die mediale Diva
- 5 Mein Lehrplan ist Frieda
- 6 Hier stinkt es fürchterlich
- 7 Balsam für meine Seele
- 8 Wenn der Stuhlkreis reden könnte
- 9 Meine Seele ist im Schulzimmer geblieben
- 10 Eine Ermutigung vermag selbst einen Faulpelz aufzuwecken
- 11 Der Ottomotor oder die Schwangerschaft
- 12 Futura 2013
- 13 Ich rieb mir die Augen und las nochmals
- 14 Der Tintenkiller ist genial
- 15 Etwas neidisch bin ich schon
- 16 Lernen ist wie eine Wanderung von Vitznau nach Weggis
- 17 Mucksmäuschenstill
- 18 Eine 4 ist nicht eine 4
- 19 Die Schwächen angehen
- 20 Die Jugendlichen sind frech, unmotiviert, leistungsfaul, ...
- 21 Die Stockente macht sich Sorgen

## **1 - Die Augen sind der Spiegel der Seele**

Ich grüsse und verabschiede meine Schülerinnen und Schüler mit einem Händedruck und schaue ihnen in die Augen. Freude, Zufriedenheit, Liebeskummer, Zoff mit der Mutter, Erwartungen, Schläfrigkeit, Schulabneigung huschen an mir vorbei.

Hui, da sage ich lieber nur Grüezi, dort frage ich nach der Schnupperlehrstelle, hier plaudern wir über den Fussballmatch und bei den kleinen Äuglein wage ich nach dem Schlaftermin zu fragen.

Die Augen reden eine aufregende Sprache. Hineinzuschauen lohnt sich allemal.

## **2 - Die grösste Schwierigkeit der Pädagogen**

Die Klasse sitzt im Halbkreis vor der Wandtafel. Ich erkläre schon zum dritten Mal, wie die Fläche des Kreises berechnet wird. Noch immer verstehen Karin und Philipp die Formel nicht. Jasmin verwirft die Hände, Hans und Hugo diskutieren über den gestrigen Fussballmatch und Philipp kaut an den Fingernägeln. Zum Kuckuck nochmals, wie mache ich diese Formel greifbar? Die Pausenglocke läutet.

„Soviel Belehrung wie möglich durch Erfahrung und Beteiligung ersetzen.“ „Nicht alle lernen Gleiches gleich schnell, gleich gut, gleich gern.“ „ Die grösste Schwierigkeit der Pädagogen ist ihr grösstes Glück, die nicht auszuschöpfende Vielfalt der ihnen anvertrauten Menschenkinder.“

Ich seufze: „Hartmut von Hentig, hilf mir nun deine Theorie in die Praxis umzusetzen!“

## **3 - Die Miene heiterte sich schlagartig auf!**

Wegen meiner äusseren Erscheinung verdrehen sich die Mädchen den Hals nicht. Sie schwärmen von Brad Pitt, Vor ihnen steht aber ein Yul Brynner -Typ, kurz vor der Pensionierung.

Im Juni besuchte uns ein Kollege, ein jugendlicher Dreissiger, gross

gewachsen, braun gebrannt, schwarzes Haar. Irens Miene hellte sich schlagartig auf, sie drehte den Hals und strahlte. Wenn Iren strahlt, hat sie entweder schulfrei oder ein SMS von Katja erhalten. Nach dem Abschied erkundigte sich Iren über den Besucher. „Das ist unser neuer Parallellehrer.“ „Darf ich die Klasse wechseln,“ rutschte ihr über die Lippen. Die Mädchen kicherten. „Natürlich erfülle ich dir diesen Wunsch, wenn dadurch deine Schulstimmung um 90 Grad steigt!“ Jetzt grölten die Buben.

#### **4 - Die mediale Diva**

Sie ist eine mediale Diva. Sie steht breitschultrig im Schulzimmer und droht mit dunkler Miene. Wenn du sie grob behandelst, gibt sie Töne von sich, die durch Mark und Beine gehen. Von gewissen Kolleginnen und Kollegen wird sie stiefmütterlich behandelt, sie bevorzugen ihre Rivalin.

Für mich ist sie die beste Freundin. Leider merkt es meine Frau jedes Mal, wenn ich bei ihr war, meine Hose verrät mich. Sie ist jederzeit für eine Handreichung bereit. Sie verfolgt den Unterricht interessiert mit, hält das Wesentliche fest, schafft Ordnung. Überflüssiges und Fehler lässt sie schnell verschwinden. Bilder und Plakate zieht sie magnetisch an. Als Dank erhält sie tägliche Streicheleinheiten, dann strahlt sie wieder in schiefergrauer Frische.

#### **5 - Mein Lehrplan ist Frieda!**

„Wir entlassen die Jugendlichen so ins Leben, dass sie mit einem genügenden Potential an Selbstvertrauen, Kreativität und Autonomie für die vielfältigen Anforderungen unserer Gegenwart und Zukunft ausgerüstet sind.“ Das sagt Eva Zeltner so locker und ich sitze vor dem Jahresplan und stelle fest, dass ich gar nicht alle Lehrplanziele erreichen kann. Die Lehrmeister jammern: „Die Schülerinnen und Schüler können nicht mal mehr rechnen, lesen und schreiben.“

„Lass dich ja nicht von der gegenwärtigen negativen Stimmung gegen

die Schule anstecken,“ rede ich mir zu und lege eine CD von Vivaldi auf. Vor mir erscheinen die Gesichter von Stefan, Akin, Iren, Anita, Rajivkanthi, Stefanie, Jonathan... Meine Schülerinnen und Schüler sind mein Lehrplan, sie sind mein roter Faden. Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entdecken und zu entwickeln macht mir Freude.

## **6 - Hier stinkt es fürchterlich!**

So tönt es jeweils zu Beginn der ersten Klasse der Oberstufe: „Scheisse, ich habe die Turntasche vergessen.“ – „Ob du Ärger kriegst, ist mir scheissegal.“ – „Mathematik, Scheisse.“ Ich öffne die Schulzimmertüre, rümpfe die Nase und rufe: „Hier drinnen stinkt es fürchterlich! Ich halte es nicht mehr aus!“ Einige Jugendliche schauen mich verwundert an. „Was hat er nur, die Fensterflügel stehen seit Stunden offen, was oder wer soll hier stinken!“ „Riecht ihr immer noch nichts, hier stinkt es wie auf der ... Scheisse!“ Lautes schallendes Gelächter, alle schauen nach Daniel. Der erklärt ganz cool: Das Wort Scheisse findet unser Lehrer echt scheisse!“ Ein erlösendes Lachen bricht los.

## **7 - Balsam für meine Seele**

Wir sitzen zum ersten Beurteilungsgespräch am Tisch, die Eltern, Bianca und ich. Die Mutter strahlt. Sie erzählt: „Bianca fühlt sich sehr wohl in der Schule. Die Freude am Lernen und Arbeiten bricht wieder durch, sie pfeift wieder im Treppenhaus, wenn sie heimkehrt. Sie fühlt wieder, dass sie etwas kann.“

Ich bin etwas verwirrt über dieses Lob. Meine Aufgabe als Lehrperson besteht doch darin, Biancas Stärken sichtbar zu machen und als Motivation in den Vordergrund zu stellen. Sie muss fühlen, dass sie mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten bestehen kann, dass sie Erfolg hat.

Bianca hat wirklich Potential. In ihre Wochenrückblicke streut sie Pfeffer und Salz. Sie ärgert sich über rücksichtslose Kollegen und

freut sich über die gelungenen Konstruktionen in der Geometrie. Die Eltern fühlen sich glücklich und reden die positive Wende mir zu. Ich verweise auf die positive Zusammenarbeit und den guten Einsatz. Nach den widersprüchlichen Presseberichten der Pisastudie und dem Burnout-Syndrom im Lehrberuf ist eine positive Mitteilung wie Balsam auf meine Seele. Über Biancas Schwächen habe ich bewusst geschwiegen. Sie Stärken bringen den Erfolg.

## **8 - Wenn der Stuhlkreis reden könnte**

1996 lernte ich während der Intensivausbildung in der Sentimatt Luzern den Stuhlkreis schätzen. Wir rieben uns am Morgen den Schlaf aus den Augen und am Abend staunten wir über neue Erkenntnisse. Einige Kolleginnen und Kollegen wünschten den Stuhlkreis zum Kuckuck.

Ich aber kaufte für mein Schulzimmer 18 Hocker. Im Morgenkreis hören wir spannende Geschichten aus einem Jugendbuch, meine Girls und Jungs lesen selbstgewählte kleine Zeitungsartikel vor, die Adventskerze lädt zu einer kurzen Meditation, Probleme rufen nach Lösungen...

Der Stuhlkreis reisst uns vom Pult und bietet zur Gemeinschaftsrunde. Ich blicke reihum, schaue allen in die Augen, warte auf Ruhe und dann beginnt der Klassen- oder Lernrat. Rückmeldungen bedürfen keines Kommentars, sie werden murrend oder lächelnd entgegen genommen. „Mir fällt nichts ein“ – darauf herrscht eine Minute Stille. Ich möchte den Stuhlkreis nicht mehr missen, in ihm wurden „verrückte“ Wünsche und kreative Ideen wahr.

## **9 - Meine Seele ist im Schulzimmer geblieben**

Ich sitze am Mittagstisch und genieße den Risotto. Gegenüber sitzt meine Frau Maria, schaut mir in die Augen und fragt: „Schmeckts?“ „Du tafelst zwar mit mir, aber deine Gedanken sind im Schulhaus geblieben! Morgen gebe ich dir ein Eingeklemmtes mit, dann kannst

du im Schulzimmer essen.“ Oft kann ich einfach nicht abschalten. Ich grübele einem Problem nach, ich suche nach Lernmöglichkeiten, eine Überraschung hängt in der Luft, im Teamzimmer war dicke Luft ... Ich war einfach nicht da. Maria hätte ein Lob und ein Dankeschön über das gute Essen verdient. Ausserdem wollte meine Frau mit mir plaudern, über ein interessantes Telefongespräch, über den Verlauf des Nachmittags und über den Besuch am Abend... Oft kann ich einfach nicht abschalten!

## **10 - Eine Ermutigung vermag selbst einen Faulpelz aufzuwecken!**

„Das kann ich nicht, ich kann kein Gesicht zeichnen,“ ruft Daniel. „Das kann ich nicht, meine Schrift war noch selten lesbar,“ witzelt Fabio. „Das kann ich nicht, ich stand noch nie vor Publikum,“ zittert Seval vor den versammelten Eltern.

Was meine Schülerinnen und Schüler mir alles vorgaukeln, nicht zu können, ist unglaublich. Entweder trauen sie sich wenig zu oder ich bin der Urheber einer Überforderung.

„Dann probier doch wenigstens!“ - „Dein Text brachte mich zum Schmunzeln.“ - „Dein Einsatz hat mich überrascht!“

Unser Rotstift ist kein erfolgreiches pädagogisches Medikament. Wir ermutigen zu wenig, viel zu wenig. Dabei wissen wir doch, dass Ermunterungen der Motor des Erfolges ist. Warum lobe ich so wenig, warum tadle ich so oft? Wie wohltuend ist es doch zu hören: „Diese Sitzung hast du speditiv geleitet.“ „Statt der Herbstwanderung eine Nachtwanderung vorzuschlagen, fand ich eine coole Idee.“

Sollte dich in dieser Woche noch kein Lob aufgeheitert haben, so mach es doch wie die Grossen dieser Welt. Klopfe dir selber mal auf die Schultern.

## **11 - Der Ottomotor oder die Schwangerschaft**

Ich möchte hie und da in die Seelen der Schülerinnen und Schüler schauen, vor allem dann, wenn ich merke, dass ihre Gedanken ganz

anderswo sind. Oft spüre ich oft grosse Unterschiede, denen ich gerecht werden möchte. Die Buben schwärmen von BMW oder Maserati, die Mädchen tauschen Geheimnisse aus.

Ich erinnere mich an die Wünsche im Wahlfach Naturlehre. Die Buben wünschen den Ottomotor dröhnen zu hören und eine elektrische Schaltung zu bauen, die Mädchen interessiert das werdende Leben und der Nikotin während der Schwangerschaft. Interessengruppen sind gefragt, ich suche nach Material und Unterlagen für die selbsttätige Arbeit. So, jetzt suche ich doch mal bei Zebis nach pädagogischen Engeln!

## 12 - Futura 2013

„Was hältst du da für einen tollen Schreiber in der Hand?“ fragt mich meine Kollegin. „Die grösste Revolution der Schule. Ich führe dir das sensationelle Schreibgerät vor.“ Entspannt drücke ich auf den blauen Kopf. „Welches Thema möchtest du bearbeiten?“ fragt eine digitale Stimme. „Ich muss einen Aufsatz über meine Ferien schreiben,“ antworte ich gequält. Nach 5 Sekunden erscheinen zwanzig Stichworte auf dem eingebauten Bildschirm des Schülerpultes. „Bist du damit zufrieden oder brauchst du noch eine weitere Portion?“

Meine Kollegin vergisst den Mund zu schliessen. „Aber mit Mathe wird er sicher überfordert sein!“ Ich drücke auf rot und spreche eine Zuordnungsaufgabe ins stecknadelkleine Mikrofon. „Warte einen Moment, ich bin am Überlegen.“ Wenig später erscheint die Wertetabelle mit der Aufforderung: proportional oder umgekehrt proportional.

„Und was ist nun noch deine Aufgabe im Schulzimmer?“ erkundigt sich meine Kollegin“ Ich erwache und ...

### **13 - Ich rieb mir die Augen und las nochmals**

Das darf doch nicht ernst gemeint sein. Ich rieb mir die Augen und las nochmals. Ich schüttelte den Kopf und brummte: "Nun bin ich auch noch für die schlechten Leistungen meiner Schülerinnen und Schüler verantwortlich." Von diesem Knock-out habe ich mich nie mehr erholt.

Heide Bambach (Laborschule Bielefeld) schreibt: „Eine mangelhafte oder ungenügende Leistung verweist auf die Lehrperson. Entweder hat sie es nicht vermocht, die Anforderungen so zu stecken, dass sie bei entsprechenden Bemühungen erreichbar waren, oder sie hat es versäumt, den Weg dorthin zu zeigen oder zu ebnen, Vielleicht hat sie es auch nicht geschafft, aus der Anforderung eine Herausforderung werden zu lassen.“

Das Beurteilen ist seither zu einem Magneten geworden. Ich suche nach förderorientierten Möglichkeiten.

### **14 - Der Tintenkiller ist genial**

Die Stärken ausbauen ist angenehmer und einfacher als die Schwächen angehen.

Auf wunde Punkte zu zeigen, tut meistens weh. Ich fühle mich angegriffen und minderwertig.

Ungenügende Fähigkeiten und Fertigkeiten zeige ich mit dem Rotstift an, mit spitzen Bemerkungen, mit einer gehörigen Moralpredigt. Es ist ja mein Job, das Ungenügende nicht stehen zu lassen, klare Aussagen zu machen, die Spreu von Weizen zu scheiden!

Ich persönlich freue mich, wenn ich eine zweite Chance erhalte, wenn ich mich am Geländer halten kann. Ich freue mich über jede Ermutigung.

Der Tintenkiller ist ein geniales Schreibzeug. Er lässt Fehler verschwinden. Fehler sind pädagogisch positiv. Sie als Erfahrung zu nutzen bringt meine Förderpädagogik auf Trab.

Ich spüre deine Unzufriedenheit über meine Ausführungen zum



Thema Schwächen. Ich denke weiter darüber nach und komme darauf zurück.

## **15 - Etwas neidisch bin ich schon**

„Die Urner Schulen haben einen Ferrari erhalten. Jetzt müssen die Jugendlichen lernen, damit zu fahren,“ freut sich unser Fachdelegierter für Informatik. Die Swisscom schloss alle Schulen gratis ans Internet an.

Der Vergleich unserer Informatik in der Schule mit einem Ferrari scheint mir treffend. Der PC und das Internet sind wertvolle Knechte und ersparen mir viel Zeit. Über die Zeitersparnis muss ich noch einmal nachdenken, gestern Abend surfte ich drei Stunden im Internet. Mein i-Mac ist wirklich ein Ferrari und kein Ford Escort, ich habe hundert Möglich- und Bequemlichkeiten, oft bin ich aber überfordert. Ich benötige deshalb erneut Fahrunterricht, zum Glück habe ich einen kompetenten und tollen Kollegen.

Die Informatik ist eine unserer Herausforderungen im technischen Zeitalter. Etwas neidisch bin ich über das viele Geld, welches unser Schul-Ferrari kostet. Ich wünschte mir die Hälfte der Ausgaben für die Weiterbildung über das Beurteilen und Fördern. Weniger selektieren und mehr fördern.

## **16 - Lernen ist wie die Wanderung von Vitznau nach Weggis**

Wir wanderten von Vitznau nach Weggis ins Klassenlager. Was Jugendliche auf einer Wanderung stöhnen und klönen, ist bemerkenswert. Jegliche Anstrengung ist verpönt. Lust ist eher ihr Alltagsmotto, auf Frust reagieren sie unmissverständlich.

„Wie lange noch?“ - „Ist das anstrengend!“ - „Auch das noch!“ - „Ich will nicht mehr!“ - Die andern treiben mich einfach weiter! - „Dieser Ausblick, welches Aha-Erlebnis!“ - „Zusammen schaffen wir das!“ - „Warum geht der Weg nicht ebenaus, sondern hinauf, dann hinunter?“ - „Darf ich voraus marschieren, die andern schlendern?“ - „Hal-

te ein gleichmässiges Tempo!“ – „Schritt für Schritt kommen wir dem Ziel näher!“ – Ich spüre meine Grenzen! – „Bah, wer hatte diese Idee der Wanderung, das Schiff hätte uns doch problemlos nach Weggis gefahren!“

Auf dieser Wanderung fühle ich mich wie im Unterricht. Der Weg ist das Ziel, flüstert der Wind.

## **17 - Mucksmäuschenstill**

Die Schülerinnen und Schüler malten ein Bild eines Kunstmalers originalgetreu nach. Ein grosser Karton lag vor ihnen am Boden, Hintergrundmusik sollte das Plaudern einschränken. Doch die Konzentration liess zu wünschen über.

Da versuchte ich mit Vorlesen Ruhe zu schaffen. Zudem wollte ich das Buch noch vor den Ferien beenden. Ich begann. Augenblicklich verstummten die Plaudereien. Nach einer Viertelstunde hielt ich inne. „Weiter, weiter!“ tönte es von allen Seiten. Ich las weiter, eine halbe Stunde, eine ganze Stunde. Mein Mund war trocken. Volle anderthalb Stunden las ich vor.

Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Alle malten konzentriert am Bild, zwischendurch schauten sie gespannt zu meinem Pult und lächelten. Das war eine Sternstunde der Konzentration und der Lektüre.

## **18 - Eine 4 ist nicht eine 4**

Heide Bambach (Laborschule Bielefeld) schreibt: „Welche Spuren hinterlässt ein laues „ausreichend“ bei einem Kind, das mit aller Kraft gearbeitet hat und sein Bestes gegeben hat? Noten, die sich nicht an den Bemühungen der einzelnen Kinder orientieren, sind zwangsläufig ungerecht. Bei manch einem, dessen Leistung mit der Note 2 oder 3 quittiert wurde, waren Bemühungen, Anstrengungen und Fortschritte so gross, dass sie ein Prädikat wahrlich verdient hätten. Und manch

einer, dessen Leistung mit einer 5 honoriert wurde, hat diese gleichsam im Vorbeigehen abliefern können.“

## **19 - Die Schwächen angehen**

Nun muss ich wohl Farbe bekennen. Das Lernen und Arbeiten deckt Schwächen auf. Sie offen legen ist ein wichtiger Bestandteil des förderorientierten Unterrichts. Doch auch in einer miserablen Arbeit stecken positive Ansätze. Oft übersehe ich sie im Ärger, ich lege mit Poltern los.

Deshalb habe ich in meinem Stundenplan zwei Lektionen Förderangebote eingebaut. Ich notiere mir die Schwachstellen der Lernenden und erarbeite mit ihnen einen einfachen Förderplan. Das Arbeiten an der Schwäche ist mühsam und nur in kleinen Erfolgsschritten zu erwarten. Aber es ist jene Förderarbeit, die bei den Jugendlichen und bei den Lehrpersonen ein wohltuendes Leuchten in den Augen zeigt.

## **20 - Die Jugendlichen sind frech, unmotiviert, leistungsfaul...**

Nach einer Auseinandersetzung meint Stefanie: „ Wir Schüler sind heute viel frecher!“ Ich meine, eher direkter.

Die Schülerinnen und Schüler sind in meinen 35 Schuljahren Schülerinnen und Schüler geblieben. Die Jugendlichen sind gwundrig. Ihre bevorzugten Interessen sind Klatsch und Tratsch, Mode, Musik, Gewalt, Betrug, Krieg, Sex ... Die Jugendlichen provozieren. Sie wollen meine Meinung zu Mode, Sackgeld, Freundschaft, Verbote, Ausgang...hören und darüber diskutieren. Die Jugendlichen distanzieren sich von den Vorgesetzten. Sie bevorzugen die Gleichaltrigen-Gruppe, wir Erwachsenen schränken ihre Freiheiten eh ein...

Die Jugendlichen sind das Abbild unserer Gesellschaft. Sie sind spontan, voreilig, clever, auf den eigenen Vorteil bedacht, hilfsbereit, gewaltbereiter.

Die Jugendlichen sind.... Wer nur die negativen Seiten sieht, der übersieht, dass der grössre Teil der Jugendlichen zuversichtlich und

neugierig ist.

Die Schülerinnen und Schüler brennen mich nicht aus, sie zünden mich an...

Alle drei Jahre sitzen wieder neue Gesichter vor mir, drei Jahre jünger, drei Jahre unbekümmerter. Ich mache mich mit ihnen auf den Weg, vom jugendlichen zum erwachsenen Menschen.

## **21 - Die Stockente macht sich Sorgen**

Eines Tages beschlossen die Enten, dass sie etwas Bedeutendes tun wollten, um die Probleme der neuen Welt zu lösen.

Deshalb organisierten sie eine Schule. Es gab Fächer wie Laufen, Treppensteigen, Schwimmen und Fliegen. Um die Organisation zu vereinfachen, sollten alle Enten an allen Fächern teilnehmen.

Die Stockente zeigte im Schwimmunterricht eine ausserordentliche Begabung, ja, sie war zu ihrer Überraschung sogar besser als ihre Schwimmtrainerin. Beim Fliegen machte sie aber nur recht langsam Fortschritte und im Lauftraining sah sie die andern von weit hinten. Deshalb musste sie das Schwimmen vernachlässigen, um das Wettlaufen zu trainieren. Dabei wurden ihre Schwimmhäute so stark beansprucht, dass sie beim Schwimmen nur noch durchschnittliche Leistungen erzielte.

Aber eine durchschnittliche Leistung war in der Schule durchaus akzeptabel und so machte sich niemand grössere Sorgen darüber – ausser der Stockente.